Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1986)
Heft: 2

Rubrik: Info

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Künstlerin und ihr Werk in der deutschsprachigen Kunstgeschichtsschreibung

«Das Fassbare wird unfassbar» steht der Einleitung gegenüber. Es ist die Dissertation von Ruth Nobs-Greter (erschienen 1984 im Juris Verlag-+Druck, ZH) über eine Thematik, die offenbar sonst noch niemanden reizte, obwohl sie im besonderen Mass anreizend ist, ja brisant sein sollte.

Zu den Fakten: Ruth Nobs-Greter hat sich in der – auch – nur dem Manne vorbehaltenen Landschaft der Kunstgeschichtsschreibung umgesehen und vergeblich das Pendant gesucht. Sie recherchierte sorgfältig und hat ihre Arbeit in 2 Teile gegliedert: die Künstlerin als Person und ihr Werk. Zu dieser Teilung war sie gezwungen, weil – wenn schon einmal eine Künstlerin in der Kunstgeschichtsschreibung auftauchte, eher deren Person im Rahmen einer gesellschaftlichen Stellung eine Rolle spielte, als ihr Werk.

Am angesprochenen Problem wird noch klarer, dass die Welt zweigeteilt war, (scheinbar) noch ist und: vielleicht auch bleiben wird? – Letzteres – eine Konsequenz, die vor allen Dingen auch teilweise von der heute angestrebten Trennung in «männliche» und «weibliche» Kunst, die auch von den Frauen *ausgeht*, und sei es aus kurzsichtiger *Protesthaltung* oder übernommenem «Rassismus» der Altvorderen. Ich möchte keinem zweideutigen Feminismus die Feder reden, aber die «Frau als Künstlerin» war nun mal über Jahrhunderte den traditionellen Wesens- und Lebensbestimmungen eingebunden, ungeachtet ihrer Fähigkeiten.

Es liegt etwas Beschämendes darin, wie die Ausbildung der Frau subtil (auch vom Geheimrat Goethe und seinem Zürcher Kunstadlaten Heinrich Meyer!) abgebogen wurde zu repräsentativen und gesellschaftlichen Zwecken, obwohl der Anschein da ist, etwas für den Fortschritt getan zu haben. Es wurde eine Menge geschrieben und wenig geschah.

Die akademische Zeichenausbildung blieb praktisch bis nach dem 1. Weltkrieg unschicklich, wenn nicht gar verboten. Wenn es privat möglich war, bedeutete es einen finanziellen Exzess und war betuchten Damen vorbehalten, und überdies: die Frauen hatten eben «unzulängliche Fähigkeiten». Auch wenn Künstlerinnen einmal gelobt werden für ihre Arbeit, bleibt das Urteil nachweislich zwiespältig: Männliches war immer «erhaben und gross», Weibliches nur «zart und lieblich», zumal sich auch Material und Motivwahl weiblich auszurichten hatte. Marmor: niemals, Stilleben: ja, Heldenszenen: nie.

Samt der idealen Vorstellung von der «Würde» und ihren Grenzen sind das alles Steinchen gewesen, die benutzt wurden, ein Frauenbild zu schmieden, mit dem man keine Scherereien hatte, das geduldet werden konnte; Geschlechterideologie und Kunstgeschichtsschreibung arbeiten da einhellig und zufrieden zusammen; – die weibliche Natur erreicht ihre höchste Vollkommenheit in ihrer biologischen Funktion als Frau, während die des Mannes im genialen, geistig-künstlerischen Schöpfungsakt liegt. – Das Ganze ist natürlich auch biblisch abgesichert, und die Frauen wehrten sich spät.

Die ersten Frauen, Künstlerinnen, die sich vehement wehrten, waren 1911 Gertrud Bäumer, wenig später Lu Märten, dann Virginia Woolfe. – Lu Märtens zu Papier gebrachte Thesen, 1919 erschienen, haben bis heute nichts an Aktualität eingebüsst.

Wie sieht es nun heute aus? – Am Beispiel Angelika Kaufmanns veranschaulicht sich der Gang der Geschichte. Erst in jüngster Zeit hat man den positiven Versuch unternommen, ihre Geschichte anders zu betrachten und ihr Werk anders zu interpretieren. Aber wieviel erstarrte Form muss da erst aus dem Wege geräumt werden, wie sehr muss da umgedacht werden, denn noch heute hört man überall durch, dass Künstlerinnenarbeit die Äusserung eines spielerischen Triebs oder Instinkts sei, da unterscheidet sich die Schreibweise ernstzunehmender Schreiberinnen und Schreiber kaum. Andererseits wurden Rufe laut nach weiblicher Ästhetik und weiblicher Kunstproduktion – und trennt auf diese Weise gleich wie die Männer und macht sich auf den Weg, denselben gründlichen Fehler zu begehen.

Ein Anstoss, die Sachlage wieder einmal zu überdenken, und ohne Ressentiments selbstkritische Stellung zu beziehen. Annelise Ursin

Info

Die 8. Schweizer Plastikausstellung in Biel nimmt Gestalt an

Mehr als 500 Künstler hatten sich für die Teilnahme interessiert, 265 hatten Projekte eingereicht, 33 Künstler oder Künstlergruppen werden im Laufe dieses Sommers ihre Werke an Ort und Stelle realisieren.

Der Ort: die Innenstadt von Biel, zwischen Bahnhof und Marktgasse, auf einem Parcours entlang der Bahnhofstrasse – Nidaugasse – Florastrasse – Dufourschulhaus – Marktgasse – Unionsgasse – Neuhausstiftung – Schüsspromenade – Spitalstrasse zum Volkshaus, wo sich das Zentrum der Ausstellung befinden wird.

Die Ausstellung folgt einem neuen Konzept, das Niklaus Morgenthaler als künstlerischer Leiter entwickelt hat: keine schöne, geschmackvolle und alle Kunstrichtungen möglichst gerecht berücksichtigende schweizerische Skulpturenschau, keine Präsentation von Atelierkunst in allen parkähnlichen Promenaden der Stadt, sondern eine Ausstellung, die in die Stadt, in die Strassen, ins pulsierende Leben eindringt, die auffällt und nicht übersehen werden kann.

Den Künstlern wurde ein klarer Auftrag erteilt: ihr Werk soll in die städtische Umwelt integriert werden und für den gewählten Standort konzipiert sein. Der Begriff «Arbeit» (im Kontext aller Bedeutungen, die er für die Menschen heute haben kann) wurde als Arbeitsthema vorgegeben.

Die Ausstellung sucht bewusst die Beschränkung auf wenige, aber qualitativ gute Werke, die auf eine in Biel vorgegebene Situation bezogen geschaffen werden. Die überraschende architektonische und städtebauliche Vielfalt der Stadt Biel soll auf dem Ausstellungsrundgang dem Besucher zum Erlebnis werden.

Mit der Beschränkung der Künstlerzahl ist auch ein gewisser Generationenwechsel verbunden. Es wird eine Ausstellung der dreissig- bis fünfzigjährigen Künstler werden, die den ersten Aufbruch plastischen Schaffens in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr mitgestaltet haben, die hingegen von den Problemen unserer Zeit (Konsum, Umwelt, Zerstörung der Lebensräume, medialen Möglichkeiten) geprägt sind. Die Koryphäen, die lange Jahre hindurch das plastische Schaffen in der Schweiz geprägt und sich grosse Verdienste erworben haben – Luginbühl, Tinguely, Wiggli, auch die bedeutenden älteren Steinbildhauer – sind nicht mehr dabei. Diese Ablösung musste einmal kommen, und die Ausstellung wird den Beweis zu leisten haben, dass jüngere Künstler mit ihren Werken ein gleiches Interesse verdienen.

Den relativ beschränkten Werkteil ergänzt eine vollständige Dokumentation aller eingereichten Projekte und Bearbeitungen, so dass sich der Besucher doch ein Bild von der schweizerischen Vielfalt machen kann. Die Beschränkung der Werkzahl ermöglicht umgekehrt, die Künstler für ihre Arbeit zu honorieren. Der weitaus grösste Teil des Budgets geht an die ausführenden Künstler.

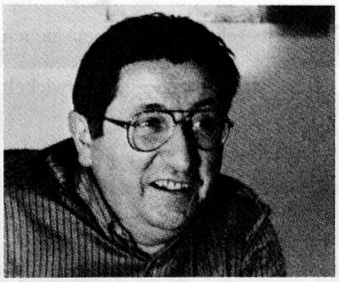
Das Volkshaus an der Bahnhofstrasse, das immer noch auf den Umbau wartet, wird als Ausstellungszentrum dienen. Hier werden Ausstellungsräume für den Dokumentationsteil und für eine Photoausstellung eingerichtet, ebenso wird sich ein Verkaufsstand mit Multiples, die speziell für die Ausstellung geschaffen wurden, und ein Informationsstand finden. Herzstück der Ausstellung soll die Ausstellungsbeiz werden, wo sich Künstler und Publikum, aber auch Passanten treffen können und wo auch gewisse Rahmenveranstaltungen, Konzerte, Performances und Einzelaktionen stattfinden sollen.

Die Montage der Werke wird im Laufe des Sommers einsetzen, die Ausstellung öffnet am 16. August und endet am 12. Oktober.

Fribourg

Le vendredi 21 mars 1986 à 17 h 30 s'est tenue au Café-Restaurant du Gothard à Fribourg, l'Assemblée générale annuelle de la SPSAS, Société des Peintres, Sculpteurs et Architectes, Section fribourgeoise.
Nous vous informons aujourd'hui des principales décisions qui ont été prises lors de cette Assemblée.
Jacques Cesa, Artiste peintre, démissionnait ce jour après avoir assuré la présidence pendant deux ans. Jacques Cesa a déployé une grande activité au sein de la section durant cette période. Il a relancé le groupe vers un avenir plus structuré grâce à d'importantes initiatives. Son dynamisme et sa volonté d'aller de l'avant aura marqué la Société qui ne peut que le remercier et lui témoigner sa gratitude en poursuivant les démarches entreprises.
Après un rapport très élaboré sur les activités déroulées ces deux dernières années et différents rapports internes à la Section, l'Assemblée a passé à la nomination du nouveau président. Le comité présentait Claude Magnin, Sculpteur, élu à l'unanimité.
Claude Magnin, qui faisait déjà partie du comité, a été remplacé par Claude Schroeter, Architecte. Aujourd'hui, le comité se compose de Claude Magnin, Président, Daniel Savary, Georges Corpataux, Vital Simonet, Claude Schroeter et Geneviève Pittet, Secrétaire.
Les débats qui ont suivi les élections se sont portés ensuite sur les finances de la Section, problème quelque peu épineux. Les cotisations, principale source d'alimentation de la Société, ont ainsi passé de Fr. 70.– à Fr. 100.–, pour les membres actifs, augmentation considérable mais qui reste cependant en dessous de la moyenne suisse. Il a également été décidé de prélever 5% des ventes lors des Salons au Musée à chaque artiste dans le but de stabiliser les finances.
Une nouvelle conception des Salons a été remise en question. Cette initiative, lancée par Jacques Cesa, va se poursuivre ces prochaines années afin de toucher plus directement le public, de le sensibiliser et de faire comprendre que la Société des Peintres, Sculpteurs et Architectes, n'oublions pas les photographes, admis dans la Section depuis une année, est une Société de professionnels et non d'amateurs.
Comme chaque année, un artiste est nommé pour la réalisation d'une gravure. Pour l'année 1986, c'est Iseult Bersier qui présentera sa gravure, tirée à environ 150 exemplaires et envoyée à chaque membre passif qui payent une cotisation annuelle de Fr. 60.–. Une conférence de presse est prévue d'ici peu afin de présenter l'Artiste et son œuvre.

Bern



Nach sechsjähriger Amtszeit ist im Wissen darum, «dass ein neuer Besen, ein neuer Wind und eine neue, unverbrauchte Kraft der GSMBA neuen Auftrieb verleihen», der Präsident Hans Ruedi Abbühl zurückgetreten. Der Vorstand schreibt dazu: «Seine Devise war Klarheit: Klarheit im Denken, im Strukturieren, im Leiten von Sitzungen und im Handeln. Als Architekt hat er der GSMBA Bern ein solides Gerüst gebaut, auf dem sie sich individuell und frei bewegen konnte.»

Wo sind die Engagierten?
Es war trotz intensiver Bemühungen nicht möglich, in den eigenen Reihen einen neuen Präsidenten zu finden, deshalb hat der Vorstand den Arzt Dr. Peter Javor vorgeschlagen. Er wurde zum neuen Präsidenten gewählt.

(in Der Bund, 28. 3. 86)

Stellen Sie sich vor, Sie werden alt

Stellen Sie sich vor, Sie erreichen in 13 Jahren das Pensionsalter. Als freie Künstlerin oder freier Künstler haben Sie keine entsprechende Vorsorge. Sie möchten aber gerne eine Altersrente beziehen. Was kostet Sie dies? Was bringt es Ihnen? Nehmen wir an, Ihr jährliches Einkommen aus allen Quellen betrage ungefähr Fr. 50 000.–. Bei einem Jahresbeitrag an eine Versicherung von Fr. 4170.– würde (mit Zins und Zinseszins) ein Kapital von rund Fr. 91 000.– gebildet, von dem jährliche Renten in der Höhe von rund Fr. 6500.– oder monatlich ca. Fr. 550.– ausbezahlt würden. Dies ist bei einem relativ hohen Einkommen eine sehr geringe Rente, weil nur eine kurze Beitragszeit bleibt.
Mit jedem zusätzlichen Jahr, in dem Prämien bezahlt werden, erhöhen sich die Leistungen der Versicherung. Ein anderes Beispiel. Als Mann mit Jahrgang 1953 beginnen Sie heuer einzuzahlen, und zwar für ein Einkommen von, sagen wir, Fr. 26 000.–. Dann haben Sie im Jahr 2018, 65jährig, Fr. 76 336.– auf der Seite. Und dies bewirkt eine Rente von Fr. 5500.– jährlich oder ca. Fr. 460.– im Monat. Sie hätten etwas mehr als doppelt so lange bezahlt, aber immer nur Fr. 962.– im Jahr. Und das Ergebnis wäre beinahe das Gleiche.
Eine Folgerung: lieber früher beginnen mit bescheidenen Zahlungen, die je nachdem gesteigert werden können. Wenn das Alter zum Thema wird, ist es häufig zu spät, noch wirksame Vorsorge aufzubauen. Erst recht, wenn das Einkommen gering ist und unregelmässig fliesst.
Was können Sie tun? Was gibt es für Versicherungen? Was ist ratsam, was nicht empfehlenswert? Was gibt es für Alternativen zur Versicherung, Die Charles Apothéloz-Stiftung zur Sicherung von Kulturschaffenden weiss Lösungen und kann raten.
Schriftliche Auskünfte erhalten Sie bei
Frau Rosa Krebs-Thulin, Malerin, Eigerstrasse 54, 3007 Bern.
Frau Krebs steht zudem jeweilen **am Montag zwischen 8 und 11 Uhr** für telefonische Auskünfte zur Verfügung unter Nummer
031 - 45 37 61.

Mieux vaut trop tôt que trop tard.

Les artistes ont très souvent tendance à ne pas penser à leur avenir et à négliger la vie matérielle lorsqu'ils seront dans le troisième âge. Il est vrai que tous les artistes demeurent éternellement jeunes, mais la roue tourne et les victuailles ne suivent pas toujours. La Fondation Charles Apothéloz s'efforce d'assurer une prévention pour les artistes sous la forme d'une pension. Plutôt que d'attendre la dernière limite pour cotiser, la Fondation rend attentif les artistes qu'ils auraient tout avantage à se préoccuper dès maintenant de leur pension pour leurs vieux jours.
Une permanence en Suisse romande est assurée par
Richard Aeschlimann, La Pensée, 1605 Chexbres
au numéro téléphonique
021 - 56 28 30
mercredi/jeudi/vendredi, de 17.00 à 19.00 h.

FORUM BOSWIL

An der 2. Mitgliederversammlung vom 12. Juni 1986 in Boswil steht das Arbeitsprogramm zur Diskussion. Alle an Ausbildungsfragen Interessierten sind eingeladen, daran teilzunehmen. Informationen und Statuten können an folgender Adresse bezogen werden:
Forum bildende Kunst, Postfach 63, 5623 Boswil.

Lors de la **deuxième journée du 12 juin 1986 à Boswil** sera discuté le programme de travail. Tous les intéressés aux questions de la formation sont invités à y participer. Information et statuts peuvent être demandés à l'adresse suivante:
Forum des Beaux-Arts, Case post. 63, 5623 Boswil.

Le représentant de la Suisse française au Forum est:
Monsieur Gilbert Luthi, Ecole d'Art appliqué, rue de la Paix 60, 2300 La Chaux-de-Fonds,
qui est à disposition des artistes intéressés de langue française.

Zu verkaufen
einwandfreie, schöne

lithographische Handpresse

der Firma Koch & Co., Leipzig, deutsche Art, Druckhebel oben. Gesamtmasse: Länge 200, Breite 130, Höhe 200; Maximalformat: 60 × 80. Verhandlungspreis: Fr. 3200.–. Viel Zubehör. Wird nur an einen begeisterten Drucker abgegeben.

056/26 51 96 oder 056/22 81 64

TOSCANA

Radier-, Zeichen- und Bildhauerkurse

7 Tage-Arrangements

Auskunft erteilt
Prof. A. Juninger Montechiari
56030 FORCOLI (PI) Italia
Tel. 0587/62 95 14

Künstlerfarben Öl–Acryl–Leinwände
Originalöltubengrösse

76 Farbtöne – jede Tube Fr. 5.90
davon 32 Farbtöne in Büchsen von 420 ml Inhalt – jede Büchse Fr. 11.80

Preisliste und Farbkarte erhältlich bei:
M. Marbach, Via Ceresio 2, tel. 091/48 19 06
6826 Riva S. Vitale

DI VOLO